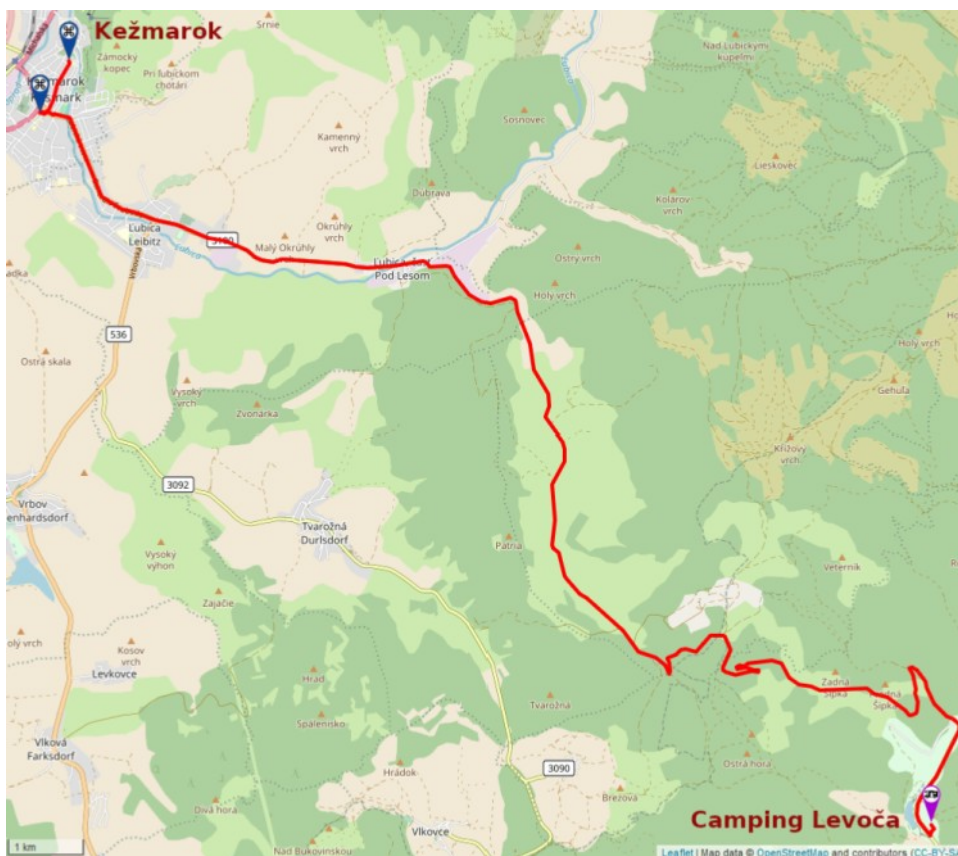


## Levoča und ein Ausflug nach Kežmarok (Käsmark)

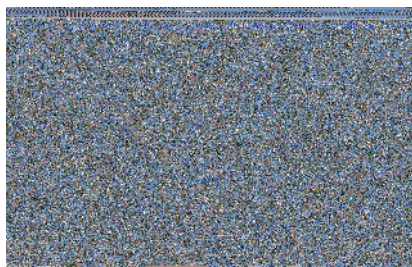
Wir wollen mit dem Fahrrad fahren, die Entfernung beträgt 22,6 km. Die Strecke führt über kleine Straßen, und es geht über mehr als die Hälfte der Strecke durch Wald. Und dann ist da noch ein kleiner „Pass“ zu überwinden.

Wir starten am Campingplatz ziemlich genau auf 600 m Höhe. Und wir sind in Kežmarok dann auch wieder nur 20 m höher. Aber zwischendurch müssen wir zunächst einmal auf 880 m, über eine Strecke von 7,2 km geht es kontinuierlich 280 m hoch (mittlere Steigung knapp 4 %). Dafür geht es dann für den Rest der Strecke auch kontinuierlich wieder runter, erst die Anstrengung und dann das Vergnügen.



Mit dem Auto muss man die Berge umfahren, und die Strecke ist mit 34 km deutlich länger.

Durch Kežmarok sind wir schon vorgestern auf dem Weg nach Levoča gekommen, heute wollen wir uns diese alte Stadt genauer ansehen. Sie gehört ebenfalls zu der Zips und hat heute etwa 17.000 Einwohner.



Blick auf Kežmarok und Tatra - Foto: Marek Kvackaj

Kežmarok wurde im 13. Jahrhundert von den Zipser Sachsen durch Zusammenschluss eines slowakischen Fischerdorfs, einer ungarischen Grenzwanne und einer deutschen Siedlung gegründet. 1269 wurde der deutschen Siedlung das Stadtrecht verliehen, 1380 stieg sie zu einer königlichen Freistadt auf. Seit 1440 hatte auch der Graf der Zipser Sachsen in Kežmarok seinen Sitz, in diese Zeit fällt auch der Bau der Stadtburg 1463.

Im 16. Jahrhundert wurde hier eine Lateinschule gegründet mit einem reformatorischen Bildungsprogramm, deren Ruf und Bedeutung weit über die Zips hinausreichten.

Bis ins 20. Jahrhundert hatte die Stadt eine deutsche Bevölkerungsmehrheit. 1880 waren von den 4.475 Einwohnern 72 % deutsche. Noch 1944 stellte die deutsche Minderheit zirka 1/3 der Einwohner. Damit war sie die wichtigste Stadt der Karpatendeutschen.

Zudem verfügte Kežmarok über eine aktive jüdische Gemeinde, welche bis 1940 etwa 14 % der Bevölkerung ausmachte. In der Zeit der Ersten Slowakischen Republik 1939-1945, eines Vasallenstaates des nationalsozialistischen Deutschlands, wurden die in der Stadt lebenden Juden in Arbeitslager und schließlich Vernichtungslager deportiert.

Im Jahr 1950 wurde die Altstadt unter Denkmalschutz gestellt.

2017 wurde Kežmarok der Ehrentitel „Reformationsstadt Europas“ durch die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa verliehen.



Der Burgkomplex städtischen Typs entstand zum Schutz der Stadt im Jahr 1463. Das heutige Erscheinungsbild, überwiegend im Renaissancestil, erhielt die Burg nach umfangreichen Umbauten in den Jahren 1572 bis 1624. Die letzten Umbauten der Burg erfolgten im Auftrag der Thökölys, die italienische Handwerker einluden, um aus der Wehrburg einen repräsentativen Familiensitz zu machen.

Im Jahr 1931 hat man in einem Teil des Burgkomplexes die ersten Ausstellungen des Regionalmuseums eröffnet.

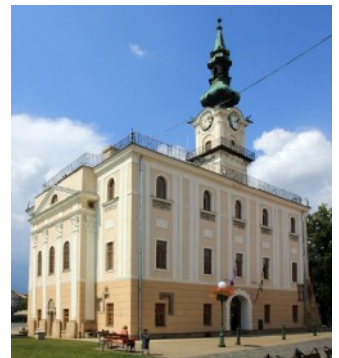


Hauptplatz - Foto: Kezmarcan

Der mittelalterliche Stadtkern blieb nahezu unverändert erhalten und ist heute Denkmalschutzgebiet um den schmalen und langgezogenen Hauptplatz mit seinen Bürger- und Handwerkerhäusern.

Wenn man sich jetzt südwestlich hält, kommt man zur Heilig-

Kreuz-Basilika aus dem 14. Jahrhundert. Neben der Basilika steht seit 1568 ein Glockenturm im Stil der Renaissance.



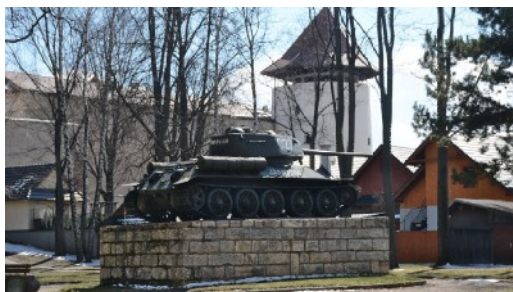
Rathaus - Foto: Karelj

Der Stolz von Kežmarok ist die hölzerne evangelische Artikularkirche. Sie wurde im Jahr 1717 an ein älteres Sakralgebäude aus dem Jahr 1593 angebaut, in dem heute die Sakristei ist. Dieser einzigartige Holzbau aus Eiben- und Rottannenholz wurde ohne ein einziges Stück Eisen gebaut. Das Barock-Interieur ist ebenfalls aus Holz.



Artikularkirche - Foto: Kezmarcan

Artikularkirchen haben ihren Namen nach den 25. und 26. Artikeln des Ödenburger Landtages von 1681, in dem der Kaiser seinen ungarischen Untertanen erstmals den Bau evangelischer Kirchen erlaubte. Es durfte jedoch ausschließlich Holz verwendet werden, nicht mal ein steinernes Fundament. Auch durfte die Bauzeit 1 Jahr nicht überschreiten, wohl mit dem Hintergedanken, dass auf diese Art und so schnell nichts dauerhaftes geschaffen werden könne.



Denkmal zur Befreiung 1945 - Foto: Lajos Gál

In einem kleinen Park hinter der Burg steht noch ein sowjetischer Panzer auf einem Sockel zur Erinnerung an 1945. Die meisten dieser Denkmäler sind heute nicht mehr vorhanden, in der alten Tschechoslowakei waren sie weit verbreitet.

An das einstige jüdische Leben in der Stadt erinnert noch heute der alte jüdische Friedhof mit seinen mehr als 400 Grabsteinen. Die Beschriftungen der Steine sind in hebräischer, deutscher oder ungarischer Sprache. Der Friedhof liegt nördlich des Zentrums gut 1 km von der Burg entfernt.

1870 wurde auch eine große Synagoge mit 500 Plätzen im maurischen Stil errichtet. (Ob die noch vorhanden ist, ließ sich zunächst nicht ermitteln).



Jüd. Friedhof - Foto: Mikulas Liptak